

Dort begründeten sie ein umfassendes Königreich Germanien, das von Rom unabhängig war³⁰⁴ und dennoch ein klassisches Erbe verwaltete. Dessen Regenten gehören in die Sippschaft der Habsburger.

Trithem scheut sich nicht, aus diesen neuen Einsichten auch Konsequenzen zu ziehen. Wo er bislang vom römischen König sprach, mußte es richtiger König von Germanien heißen. Entsprechend wären die kaiserlichen Reichsstädte als germanische Königsstädte anzusprechen³⁰⁵. Daß Trithems patriotische Gesinnung an der Ausformung dieses Berichtes nicht unbeteiligt war, ist offenkundig. Aber die nationalen Antriebe erklären nicht alles. Trithem fabuliert nicht willkürlich. Er geht aus von vorgegebenen Traditionen, die er mit neuen Varianten bereichert. An den trojanischen Ursprung der Franken glaubte man schon in der Spätantike und im frühen Mittelalter³⁰⁶; auch die trojanische Abstammung der Habsburger wurde schon vor Trithemius vertreten³⁰⁷. In diesen Überlieferungen fand der Abt einen unverdächtigen historischen Stoff, den er weiter bearbeitete. Mit Hilfe des berühmten Remigiuswortes bei der Taufe Chlodwigs: „*Mitis depono colla Sicambrer*“³⁰⁸ identifizierte er die Franken mit den Sicambren³⁰⁹, die schon in vorchristlicher Zeit am Rhein ihre Wohnplätze hatten³¹⁰. Damit waren Ansatzpunkte gewonnen, die auch ein vorrömisches Königreich Germanien in den Bereich des historisch Möglichen rückten. Wurde aus der Vermutung ein fester Glaube, aus der Möglichkeit ein Faktum, dann war weiterhin gefordert, „in die seit Vinzenz von Beauvais anerkannte Reihenfolge der urfränkischen Anführer, Herzöge und Könige“³¹¹ die noch fehlenden genealogischen Zwischenglieder einzuschieben.

Trithemius war wohl selbst davon überzeugt, daß seinen Kombinationen keine letzte Sicherheit zukam. Das beweisen gelegentliche Zweifel, mit denen er die Autorität des Hunibald auch wiederum in Frage stellte³¹². Andererseits kann man ihm schwerlich unterstellen, daß er absichtlich Unwahres berichten wollte. Eher glaubte er daran, mit seinen Vermutungen der geschichtlichen Wahrheit

³⁰⁴ Es liegt ganz in der Konsequenz dieser Gedankenführung, daß Rudolf von Habsburg die römische Kaiserwürde sehr nachdrücklich abgelehnt haben soll (Ann. Hirs. II, S. 57 f.). Zur Polemik des Trithemius gegen die französischen Kaiserpläne vgl. ebd. II, S. 115; 162.

³⁰⁵ Ann. Hirs. II, epist. ad Nicolaum Basellium.

³⁰⁶ A. Grau, Der Gedanke der Herkunft in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters (Trojasage und Verwandtes) (Würzburg 1938); H. Hommel, Die trojanische Herkunft der Franken, Rheinisches Museum 99 (1956) S. 323 ff.

³⁰⁷ Lhotsky, op. cit. Anm. 265, S. 205 ff.

³⁰⁸ Gregor von Tours, *Historiae Francorum* II, 31.

³⁰⁹ Für diese Gleichsetzung bietet die spätantike Literatur einige Parallelen; vgl. Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, 2. Reihe, 7. Halbband (Stuttgart 1931) Sp. 662.

³¹⁰ Bei Caesar, bell. Gall. IV, 16, werden sie 55 v. Chr. als östliche Anwohner des Rheins zum ersten Mal genannt.

³¹¹ Lhotsky, op. cit. Anm. 265, S. 213.

³¹² So heißt es z. B. im 6. Buch der Polygraphie: *si vera est Hunibaldi positio bene scriptum a nobis fuerit, sin autem fictio cuiuspiam est, neque nobis officiet neque iniuriam facit lectori* (vgl. Mentz, op. cit. Anm. 259, S. 34).